

Vorüberlegungen zur Beratung

Zu einer *inklusiven Schule* gehört *inklusive Beratung* – prinzipiell durch jede Lehrkraft. Was macht nun den Unterschied?

„Unterrichtsformen und Schulleben sowie Lernen und Erziehung sind auf die Vielfalt der Schülerinnen und Schüler *mit und ohne* sonderpädagogischem Förderbedarf auszurichten.“ (BayEUG Art. 30 b (3) 3.)

Folglich muss sich eine Lehrkraft auf den Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft vorbereiten – auch im Rahmen ihrer nun inklusiven pädagogischen Beratung der Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern.

(In der Lehrerausbildung wird dem inzwischen Rechnung getragen.¹)

Die Beziehung von Eltern und Fachpersonen ist naturgemäß eine sensible².

Von großer Bedeutung in der Begegnung mit Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen kann u. a. Folgendes sein:

- Ein Reflektieren der eigenen Berührungspunkte, Einstellungen und Gefühle zum Thema Behinderung und Anderssein sowie der eigenen Normalitätsmaßstäbe, denn diese Aspekte fließen in der Regel immer in den Kontakt ein. (Vgl. Belz, S. 16) Klarheit über die eigene inklusive Haltung erleichtert den Beratungsprozess.
- „Das Wissen um die Tatsache, dass alle Eltern es als Verlust erleben, wenn ihr Kind nicht altersgerecht entwickelt, krank oder durch eine Behinderung gehandicapt ist.“ (Belz, S. 2) Eine akute Trauerreaktion der Eltern ist nach der ersten Diagnoseeröffnung, z. B. beim Facharzt, nicht ungewöhnlich.² In der Beratungssituation in der Schule können sich u. U. Phasen der Trauer wiederholen und Emotionen aufbrechen. Hier ist es wichtig, ausreichend Zeit für die Gefühle und Bedürfnisse zu geben, um dann gemeinsam eine neue Perspektive für das Kind an dem aktuellen Schulort zu entwickeln.
- Die Eltern sollten in der Kommunikation als „Experten“ ihres Kindes einbezogen werden, mit dem Ziel, Partner im Bildungsprozess zu gewinnen, die sich ihrer Bedeutung für den Lernerfolg ihres Kindes bewusst sind. Eine Lehrkraft oder auch Beratungslehrkraft, die sich als Prozessbegleiter versteht und die Experten-Laien-Differenz ein Stück weit auflöst, stärkt das Gegenüber und fördert Empowerment-Prozesse - statt (ungewollt) Kränkung oder auch Schonung.
- Inklusive Beratung kann auch bedeuten, Entscheidungen zu respektieren, wenn eine Schülerin/ein Schüler nicht inkludiert werden will und mit der derzeitigen Situation zufrieden ist.⁴ Auch hier sollen Anliegen, Ziel und das Bedürfnis der Person mit Behinderung bzw. seiner Eltern richtungsweisend sein. Es gibt schließlich „nicht *die* richtige Lösung, sondern nur eine individuelle Suche nach dem Weg.“ (Hubel-Krimmel, S. 26)

Zugegeben: Im Begriff „inklusive Beratung“ steckt ein Denkfehler. Inklusion zu Ende gedacht heißt, dass es nur noch eine Beratung gibt – für eine Vielfalt von Menschen. Wir haben uns jedoch erst auf den Weg gemacht.⁴

¹ Vgl. Bayerns Schritte auf dem Weg zur Inklusion (2022) S. 24 ff

http://www.entwicklung.isb.bayern.de/fileadmin/user_upload/inklusion/Bayerns-Schritte-auf-dem-Weg-zur-Inklusion-Stand-August-2022.pdf



² Vgl. Wilken/Jeltsch-Schudel (2014) Elternarbeit und Behinderung, Partizipation - Kooperation – Inklusion, Kohlhammer

³ B. Belz (2010) Trauerprozesse von Eltern mit Behinderungen. Unter <https://www.trauer-wege-leben.de/download/trauer-eltern-kd-mit-beh.pdf>, zuletzt abgerufen: 16.06.2023

⁴ Vgl. C. Hubel-Krimmel (2020) Inklusiver Beratung systemisch gedacht. Masterarbeit. Unter https://files.www.soziothek.ch/source/Inklusive_Beratung_Huber_Krimmel.pdf, zuletzt abgerufen 16.06.2023